



ÜBUNGSKARTE  
KAPITALÜBUNG

# Über Kapital und Bildung reflektieren – Kapitalübung

aus Katarina Froebus, Susanne Kink-Hampersberger, Iris Mendel, Lisa Scheer, Julia Schubatzky (2021):  
Habitus.Macht.Bildung – Lehr-/Lernmaterialien

Graz, November 2021



# Über Kapital und Bildung reflektieren – Kapitalübung

<b>Bezug zu Theoriekarten und Übungskarten</b>	Bourdieu's Werkzeugkiste, Gefühle und Strategien, Lernraum gestalten, Bildungsbiografie, Create a Comic
<b>Methodentyp</b>	Reflexionsübung, Gestaltungsübung, Vertiefungsübung
<b>Format</b>	Einzelarbeit, Kleingruppe und Plenum
<b>Dauer</b>	ca. 90 Minuten, vorab Bekanntmachung mit Kapitalsorten nach Bourdieu (1) Flipchartgestaltung: ca. 30 Minuten (2) schriftliche Reflexion: ca. 30 Minuten (3) Austausch in Kleingruppe: ca. 30 Minuten
<b>Materialbedarf</b>	Flipchart, Zeitschriften, Zeitungen, Uhu, Scheren, bunte Stifte, Übungsanleitung
<b>geeignet für digitales Lehren/Lernen</b>	ja

## Allgemeine Einführung

Im Rahmen dieser Übung<sup>1</sup> sollen die Studierenden sich intensiver mit der eigenen Kapitalausstattung (siehe ●[Theoriekarte Bourdieus Werkzeugkiste](#)) auseinandersetzen. Dabei sollen sie reflektieren, was ihnen ihre Kapitalien ermöglicht oder auch verwehrt haben, wie diese in Relation zueinander und zu verschiedenen →[Feldern](#) stehen und wie sie sich in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext einbetten lassen. Der Übung geht eine Textlektüre (Bourdieu, 2009 oder die Theoriekarte Bourdieus Werkzeugkiste) und eine kurze gemeinsame Besprechung der Kapitalsorten voraus. Alternativ dazu kann die Kapitaltheorie von Bourdieu auch umfassender erarbeitet werden. Dabei ist es zentral, dass die Kapitalsorten nicht machtbefreit quasi als Eigenschaften der Individuen und damit individuelle Differenzen gelesen werden. Hier gilt es, die Relationalität der Konzepte von →[Kapital](#), →[Habitus](#) und [Feld](#) zu betonen sowie den Bezug zu gesellschaftlichen →[Macht- und Herrschaftsverhältnissen](#) deutlich zu machen. Nach der Auseinandersetzung mit der Kapitaltheorie werden die Teilnehmer\*innen<sup>2</sup> aufgefordert, ihre Kapitalausstattung in beliebiger Form auf Flipcharts zu veranschaulichen. In einem zweiten Schritt sollen die Teilnehmer\*innen ihre Kapitalien in Bezug zu ihrer eigenen Bildungsbiografie setzen und anschließend in Kleingruppen reflektieren.

<sup>1</sup> Diese Übung wurde bereits in einer Pilotprojektphase entwickelt und gemeinsam mit Veronika Wöhrer (Universität Wien) und Klara Strausz sowie im Rahmen eines Workshops mit Susanne Lummerding reflektiert und adaptiert.

<sup>2</sup> Zur Sichtbarmachung vielfältiger Genderidentitäten wird im Text der Genderstern eingesetzt. Wir sind uns bewusst, dass dies für Menschen mit Sehbehinderung oder für solche, die es zum ersten Mal sehen, die Lesbarkeit erschweren kann.



## Ziele

- ✘ Kennenlernen der Kapitalsorten
- ✘ Reflexion der eigenen Kapitalausstattung: Welche Ressourcen stehen mir zur Verfügung und was ermöglichen mir diese?
- ✘ Verknüpfung der eigenen Bildungsbiografie mit Kapitalsorten



## Ablauf

- (1) Die Teilnehmer\*innen erhalten Flipcharts, Stifte und sonstige gewünschte Gestaltungsmaterialien und werden angeleitet, ihre eigene Kapitalausstattung zu veranschaulichen. Zur Hilfestellung können z. B. folgende Denkanstöße gegeben werden:
  - Was ist mein soziales/kulturelles/ökonomisches Kapital?
  - Wie und wofür setze ich mein Kapital ein?
- (2) Die Überlegungen dazu sollen von den Teilnehmer\*innen gestalterisch auf den Flipcharts festgehalten werden. Dabei gibt es keine konkreten Regeln oder Ansprüche: Der Kreativität sollen hier keine Grenzen gesetzt werden. Die Teilnehmer\*innen bekommen ca. 40 Minuten Zeit, um ihr Flipchart zu gestalten.
- (3) Im Anschluss sollen die Teilnehmer\*innen ihre Kapitalien schriftlich reflektieren (Reflexionsfragen siehe Anleitung für Teilnehmende). Dies dient dazu, dass sich die Teilnehmer\*innen noch mal bewusst mit ihren Kapitalien und dem Bezug zu gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen auseinandersetzen. Die Praxis im Seminar hat gezeigt, dass bei der bloßen Gestaltung des Plakats eine Reflexion in den Hintergrund gerät. Falls die Übung zur eigenen Bildungsbiografie vorab durchgeführt wurde, können die beiden Konzepte in diesem Schritt miteinander in Verbindung gesetzt werden.
- (4) Optional kann der Gestaltung und schriftlichen Reflexion noch ein Austausch in Zweiergruppen folgen.



## Hinweise zur Durchführung

- Es empfiehlt sich, diese Übung mit der **● Übung Reflexion der Bildungsbiografie** zu kombinieren. Kapitalsorten und Bildungsbiografie können dann miteinander in Beziehung gesetzt werden, Bildungsprivilegien reflektiert und mit Benachteiligung in Relationalität gesetzt werden.
- Den Studierenden sollte ein möglichst geschützter Rahmen geboten werden, d. h. die Gestaltung des Lernraums ist in diesem Fall sehr wichtig. Hier kann die **● Theoriekarte Lernraum gestalten** vorab zur Vorbereitung gelesen werden. Es sollte den Studierenden u. a. zugesichert werden, dass die Plakate nicht im großen Plenum besprochen werden müssen bzw. in diesem auch nur allgemeine Eindrücke geschildert werden können.



- Die Zeitangabe mit 1,5 Stunden bezieht sich lediglich auf die Durchführung dieser Übung.
- Zur Gestaltung des Flipcharts hat sich die Bereitstellung von Zeitungen und Zeitschriften als praktikabel erwiesen. Das macht die Übung für Teilnehmer\*innen anschaulicher und leichter gestaltbar, verleitet allerdings auch dazu, die Kapitalsorten nicht inhaltlich zu füllen. Es kann aber auch jegliches andere Material zur Veranschaulichung genutzt oder gänzlich darauf verzichtet werden (Zeitfaktor).
- Die Teilnehmer\*innen sollten ermutigt werden, wirklich über alle Kapitalsorten nachzudenken und diese auch differenziert darzustellen (v. a. in Bezug auf das Bildungskapital).
- Die Übungsanleitung inkl. dem kurzen Überblick über die Kapitalsorten sollte den Teilnehmer\*innen in ausgedruckter Form vorliegen.
- Den Teilnehmer\*innen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich in einem großen Raum oder über mehrere Räume verteilt auszubreiten.
- Die Bewertung der unterschiedlichen Kapitalsorten sollte unbedingt diskutiert werden, um gesellschaftliche Zuschreibungen in der Übung nicht ungebrochen zu wiederholen und festzuschreiben. So betont Bourdieu, dass verschiedene Ausstattung mit Kapitalsorten zwar mit unterschiedlichen Chancen einhergeht, stellt aber die damit einhergehenden gesellschaftlichen Bewertungen – z. B. als „gebildet“, „roh“, „distinguiert“ – infrage.



## Reflexion der Übung und Einblick ins Material<sup>3</sup>

Ausgehend von Bourdieus These, dass man der „Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt“ nur gerecht werden kann, indem man „den Begriff des Kapitals in allen seinen Erscheinungsformen einführt“ (Bourdieu, 1983, S. 184), wurde anhand dieser Übung die Intention verfolgt, den Studierenden die Bedeutung verschiedener Kapitalsorten für Bildungs(miss)erfolg näherzubringen. Immer wieder wird in Lehrveranstaltungen deutlich, dass den Studierenden der Einfluss des ökonomischen Kapitals auf Bildungswege geläufig ist, ein Denken darüber hinaus aber weniger. Dies zeigt sich beispielhaft in einer Situation, in der sich ein Studierender am Begriff der Arbeiter\*innenklasse stieß und darauf hinwies, dass doch auch Familien in der Arbeiter\*innenklasse durchaus reich sein können und den Kindern alle Möglichkeiten offenstehen. Mithilfe von Bourdieus Kapitaltheorie, die auch eine Machttheorie ist, soll den Studierenden daher der Blick dafür geöffnet werden, dass nicht nur das ökonomische, sondern ebenso das kulturelle und das soziale Kapital mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen verknüpft sind und damit einen starken Einfluss auf →Privilegierung und Ausschluss in →Bildungsinstitutionen haben.

Die Durchführung der Übung zeigt, dass hier ein hohes Maß an Selbstreflexion von den Studierenden sowie die Bereitschaft, sich mit eigenen Privilegien auseinanderzusetzen, verlangt wird. Einige Studierende zeigen ein gewisses Maß an Zurückhaltung, was die inhaltliche Füllung der verschiedenen Kapitalsorten betrifft (siehe Abbildung 1). Hier lässt sich vermuten, dass dies sowohl auf den zeitlichen als auch auf den institutionellen Rahmen zurückzuführen ist. Dieser institutionelle Rahmen stellt einen machtvollen Raum dar, in welchem die Studierenden ihre Plakate gestalten und sich damit auch selbst darstellen. Dies birgt u. a. das Risiko von Scham, Angst vor Abwertung oder der Angst, sich als ungeeignet für das (Lehramts-)Studium zu erweisen (siehe ●Theoriekarte Gefühle und Strategien).

---

<sup>3</sup> Diese Übung wurde im Rahmen von Lehrveranstaltungen, die Teil des Projekts „Habitus.Macht.Bildung – Transformation durch Reflexion“ waren, mehrmals durchgeführt. Die Studierenden haben uns dabei dankenswerterweise ihr Material zur Verfügung gestellt. Das Projekt wurde von Jänner 2019 bis Dezember 2021 am Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung der Universität Graz durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) finanziert. Projektziel war, mithilfe partizipativer Methoden den Einfluss sozialer Ungleichheit auf Bildungswege von Lehramtsstudierenden zu erforschen und Materialien zu entwickeln, die die Entwicklung von Habitusreflexivität unterstützen.



Abbildung 1: Studierende\*r im SoSe 2019

In der Lehre hat sich gezeigt, dass, wenn man den Studierenden genügend Zeit und einen ausreichend geschützten Rahmen (siehe ●Theoriekarte Lernraum gestalten) bietet, eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Kapitalausstattung inklusiver inhaltlicher Füllung (siehe Abbildung 2) stattfinden kann. Dies hat auch zu einer intensiveren Reflexion über die Relation der verschiedenen Kapitalsorten und deren Auswirkungen auf die eigene Bildungsbiografie geführt (siehe Abbildung 2 & 3).



Abbildung 2: Lorenzo, SoSe 2019

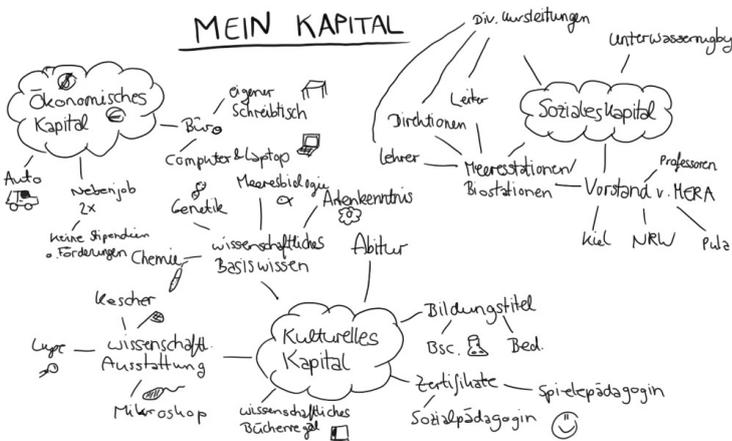


Abbildung 3: Studierende\*r, SoSe 2021 (online)



Die Verdeutlichung des Kapitals fördert das Bewusstsein der Studierenden dafür, dass nicht nur die eigene Leistung ihre Bildungsbiografie bestimmt, sondern soziales, ökonomisches und kulturelles Kapital ihren Weg – Bildungsprivilegien und damit verbunden Bildungsbenachteiligung – beeinflussen. Betrachtet man die in den Seminaren gestalteten Plakate und verfassten Reflexionen, fällt auf den ersten Blick sofort der starke Einfluss des Elternhauses über alle drei Kapitalsorten hinweg auf. Sie treten als Unterstützer\*innen und Förderer\*innen (soziales Kapital) auf, beeinflussen Schulentscheidungen und vermitteln bestimmte Werte (z. B. wie die Wichtigkeit von Lernen oder Lesen). Darüber hinaus steht das ökonomische Kapital der Studierenden meist direkt in Beziehung zum ökonomischen Kapital der Eltern:

**Der größte Teil meines ökonomischen Kapitals kommt von meinen Eltern. Ohne dem wäre wohl ein Studium in Graz nicht möglich gewesen, wäre stattdessen wohl arbeiten gegangen oder hätte zumindest während des Studiums mehr arbeiten müssen als momentan (hätte dafür aber wieder längere Studienzeit zur Folge).**

MK, WiSe 2018/19, Kapitalübung

**In erster Linie war es die elterliche Prägung, wie auch die finanzielle Sicherheit des Elternhauses (Vater Hauptschuldirektor, Mutter Volksschullehrerin), die mir den Grundzugang und das Interesse an Bildung ermöglichten.**

MO, WiSe 2018/19, Kapitalübung

Wie in der letzten Aussage schon angedeutet, prägt das Elternhaus auch das kulturelle Kapital der Studierenden, denn sie führen beispielsweise ein „gutes Elternhaus (Benahmen war wichtig) oder kluge Eltern (sprachliche Voraussetzung)“ (Misterbug, WiSe 2018/19, Kapitalübung) an bzw. die von den Eltern ermöglichten Zusatzausbildungen bzw. das Interesse an Büchern.

**Ich denke, am relevantesten sehe ich mein kulturelles Kapital. Das Interesse meiner Eltern an Musik und Literatur war ausschlaggebend für meine Bildungsbiografie.**

NK, WiSe 2018/19

Diese Betonung der Relevanz von kulturellem Kapital findet sich in vielen Reflexionen der Studierenden wieder, denn „es ist wichtig für meinen weiteren Weg, vor allem als Leherin, die Kapitale zu nutzen, vor allem das kulturelle, um mein Wissen weiterzugeben [...]“ (XY, WiSe 2018/19, Kapitalübung), oder wie es ein\*e andere\*r Studierende\*r bezugnehmend auf das kulturelle Kapital formuliert:

**Mein Lieblingskapital, da es wahrhaftig zu mir gehört und Teil meiner Person geworden ist. Kann mir nicht genommen werden und ist wohl auch das fairste Kapital, da Arbeit mit der Anschaffung verbunden ist (auch wenn es bis zu einem bestimmten Punkt übertragbar/vererbt werden kann).**

mk, WiSe 2018/19, Kapitalübung



Dies lässt sich auch als Hinweis auf die → Klassenherkunft von (angehenden) Lehrer\*innen lesen, die empirischen Studien zufolge u. a. auch aus dem liberal-intellektuellen Milieu kommen, in dem Bildung und Selbstverwirklichung eine große Bedeutung zukommt und auch das Freizeitverhalten auf einen Zugewinn kulturellen Kapitals ausgerichtet ist (Laimbauer, 2011). Gleichzeitig stellt der Beruf Lehrer\*in nach wie vor einen typischen „Aufsteigerberuf“<sup>4</sup> dar (siehe auch ● Theoriekarte Studienergebnisse), auch hierbei spielt das kulturelle Kapital eine bedeutende, jedoch viel ambivalenter Rolle zwischen Vehikel und Barriere.

Der Hinweis auf die „Fairness“ dieses Kapitals wiederum verweist auf den Leistungsmythos bzw. die Verschleierungsfunktion (mehr dazu in der ● Theoriekarte Aus Bourdieus Werkzeugkiste und der ● Theoriekarte Meritokratie). In diesem Zusammenhang lässt sich auch in unserem Material immer wieder diese Ambivalenz zwischen dem Verweis auf die Wichtigkeit von Kapitalien für die eigene Bildungsbiografie und dem Festhalten am Leistungsmythos und der damit einhergehenden Betonung, es aus eigener Kraft geschafft zu haben, finden. So schreibt PS 23 in der Reflexion etwa mit dem Verweis auf die Wichtigkeit der eigenen Eltern: „Meine Eltern haben mir die ganze Laufbahn finanziert. Alle Sachen ermöglicht, um mir eine gute Bildung zu geben.“ (PS 23, WiSe 2018/19, Kapitalübung) Gleichzeitig scheint der Mythos der eigenen Leistung im Sinne einer meritokratischen Gesellschaft aber noch immer durchschlagend, denn

***sämtlicher Bildungsweg [...] ohne irgendwelche Beziehungen oder Ähnliches verlaufen [ist]. Es war für mein Vorankommen immer meine eigene Leistung, die gezählt hat. Da meine Eltern keine Lehrer sind oder in irgendwelchen Bildungsinstitutionen arbeiten.***

PS 23, WiSe 2018/19, Kapitalübung

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Übung durchaus das Potenzial besitzt, Studierende dazu anzuregen, über ihre (Bildungs-)Privilegien zu reflektieren und diese in Beziehung zu Benachteiligungen zu setzen und in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnissen einzubetten. Ein Studierender schreibt beispielsweise abschließend über die Wichtigkeit dessen für seinen angestrebten Beruf als Lehrer folgendermaßen:

***Meiner eigenen Privilegierung bewusst zu sein, meines Erachtens besonders des kulturellen Kapitals von Eltern/ Bildungsweg ist notwendig, um als Lehrer über meine Schüler und Schülerinnen reflektieren zu können und sie zu fördern.***

Elias, SoSe 2019, Kapitalübung

<sup>4</sup> Rothland, Cramer & Terhart (2018) stellen in ihrem Überblick zu Forschungen zum Lehrerberuf und zur Lehrerbildung fest, dass sich die soziale Herkunft „(angehender) Lehrerinnen und Lehrer in Abhängigkeit von den Lehrämtern“ unterscheidet, dennoch die Befunde keinen Schluss auf „die Wahl eines bestimmten Lehramts anhand der sozialen Herkunft“ erlauben (dies., 2018, S. 1021). Zur Thematik der sozialen Herkunft von (angehenden) Lehrer\*innen siehe auch Kühne, 2006; Rothland, 2014a; 1014 b; Lange-Vester, 2015; Cramer, 2016; Helsper, 2018; Lange-Vester et al., 2019).

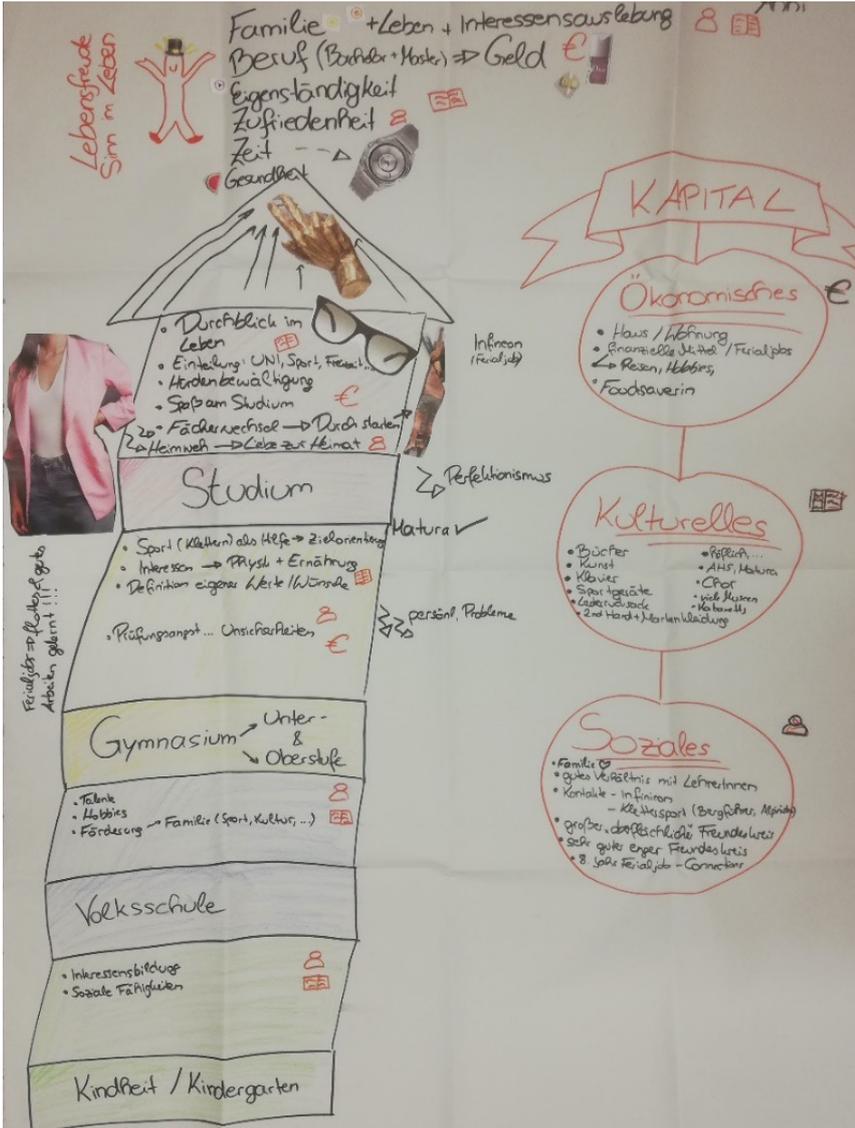


Abbildung 4: Anni, SoSe 2019

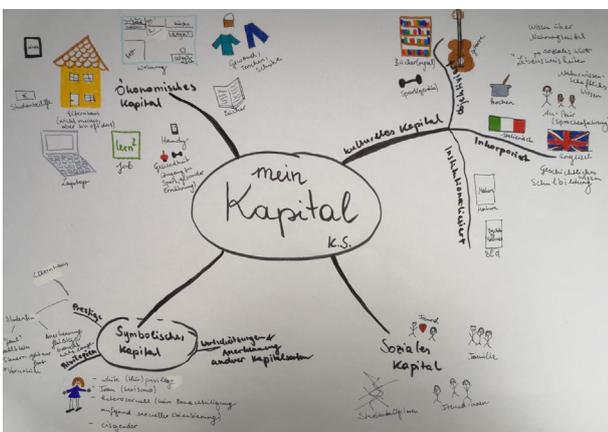


Abbildung 5: Studierende\*r, SoSe 2021 (online)

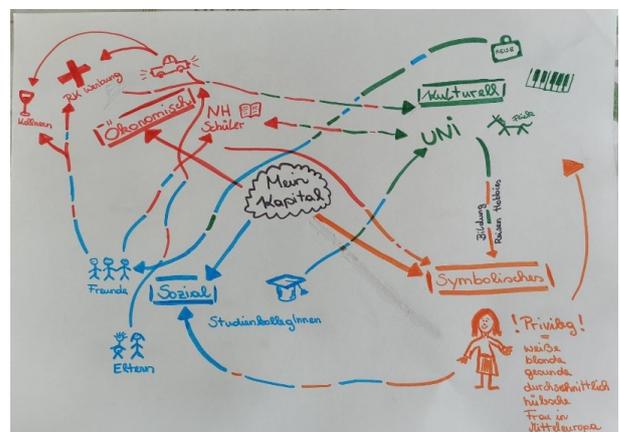


Abbildung 6: Studierende\*r, SoSe 2021 (online)



## Definitionen

<b>Bildungsinstitutionen</b>	Permanente Einrichtungen, die einen Bildungsauftrag haben, an denen Bildung vermittelt wird bzw. erworben werden kann, z. B. Schulen, Hochschulen und Universitäten.
<b>Feld</b>	Ein gesellschaftlicher Teilbereich, z. B. die Universität, mit eigener Logik, eigenen (Handlungs-)Regeln und Zielen. Personen im Feld müssen über die Regeln und Ziele Bescheid wissen, außerdem auch darüber, welcher Einsatz im Spiel ist, und Glauben an den Einsatz haben.
<b>Habitus</b>	Siehe ● <a href="#">Theoriekarte Bourdieus Werkzeugkiste</a>
<b>Herrschaftsverhältnis</b>	Beschreibt eine Beziehung, die auf Über- und Unterordnung basiert, d. h. es bezeichnet ein Machtverhältnis zwischen Herrschenden und Beherrschten.
<b>Kapital</b>	Siehe ● <a href="#">Theoriekarte Bourdieus Werkzeugkiste</a>
<b>Klasse</b>	Von der marxistischen Theorie geprägter Begriff: Marx unterscheidet zwischen jenen, die Produktionsmittel wie Fabriken, Maschinen etc. besitzen (die Kapitalist*innen), und jenen, die das nicht tun und daher ihre Arbeitskraft verkaufen müssen (Arbeiter*innenklasse). Die Interessen dieser beiden Klassen stehen einander entgegen.
<b>Machtstrukturen, Machtverhältnisse</b>	Miteinander verflochtene Möglichkeiten, etwas zu erreichen und durchzusetzen, auf andere Menschen Einfluss zu nehmen und sich zu organisieren; (ungleiche) Verteilungen von Macht, die in Gruppen, Organisationen bzw. Gesellschaften vorhanden sind.
<b>Privileg, Privilegierung</b>	„[E]in Recht, ein Vorteil oder eine Sicherheit, die ein Mensch aufgrund einer (zugehörigen) Zugehörigkeit zu einer Gruppe bekommt. Gleichzeitig bleibt diese Person aufgrund dieses Privilegs von bestimmten Belastungen und Diskriminierungen verschont.“ (Quix-Broschüre, S. 98, <a href="https://www.quixkollektiv.org/wp-content/uploads/2016/12/quix_web.pdf">https://www.quixkollektiv.org/wp-content/uploads/2016/12/quix_web.pdf</a> )



## Literaturhinweise

### Basistext:

Bourdieu, Pierre (2009). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Heike Solga, Peter A. Berger & Justin Powell (Hg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (S. 111–125). Frankfurt am Main: Campus Verlag.

### Zur sozialen Herkunft (angehender) Lehrer\*innen:

Cramer, Colin. (2016). Berufswahl Lehramt: Wer entscheidet sich warum? In Martin Rothland (Hg.), *Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch* (S. 261–277). Münster/New York: Waxmann.

Helsper, Werner (2018). Lehrerhabitus. In Angelia Paseka, Manuela Keller-Schneider & Arno Combe (Hg.), *Ungewissheit als Herausforderung für pädagogisches Handeln* (S. 105–140). Wiesbaden: VS Springer.

Kühne, Stefan (2006). Das soziale Rekrutierungsfeld der Lehrer. Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 9(4), S. 617–631.

Laimbauer, Viktoria (2011). Wer wird Lehrer\_in? In Ingolf Eler, Viktoria Laimbauer & Michael Sert (Hg.), *Wie Bourdieu in die Schule kommt. Analysen zu Ungleichheit und Herrschaft im Bildungswesen*, Schulheft 142 (S. 69–77). Innsbruck-Wien-Bozen: StudienVerlag.

Lange-Vester, Andrea (2015). Habitusmuster von Lehrpersonen – auf Distanz zur Kultur der unteren Klassen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 35(4), S. 360–377.

Rothland, Martin (2014a). Warum entscheiden sich Studierende für den Lehrerberuf? Berufswahlmotive und berufsbezogene Überzeugungen von Lehramtsstudierenden. In Ewald Terhart, Hedda Bennewitz & Martin Rothland (Hg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2. Aufl., S. 349–385). Münster: Waxmann.

Rothland, Martin (2014b). Wer entscheidet sich für den Lehrerberuf. In Ewald Terhart, Hedda Bennewitz & Martin Rothland (Hg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2. Aufl., S. 319–348). Münster: Waxmann.

Rothland, Martin, Cramer, Colin & Terhart, Ewald (2018). Forschung zum Lehrerberuf und zur Lehrerbildung. In Rudolf Tippelt & Bernhard Schmidt-Hertha (Hg.), *Handbuch Bildungsforschung* (4. Aufl., S. 1011–1034). Wiesbaden: VS Springer Verlag.

### KONTAKT

Universität Graz  
 Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung  
 AB Lehren/Lernen und digitale Transformation  
 Elisabethstraße 41/EG  
 8010 Graz

[lisa.scheer@uni-graz.at](mailto:lisa.scheer@uni-graz.at)



[habitusmachtbildung.uni-graz.at](https://habitusmachtbildung.uni-graz.at)



November 2021, [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>



## Über Kapital und Bildung reflektieren – Anleitung für Teilnehmende

### Zur Wiederholung: Kapitalsorten nach Pierre Bourdieu

- a) **ökonomisches Kapital:** unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar; Besitz jeder Art von Ware, z. B. Produktionsmittel, Grund und Boden, Geld, Aktien, Schmuck, Wohnung.
- b) **kulturelles Kapital:**
- Objektiviertes kulturelles Kapital – durch materielle Träger objektiviert, in Geld konvertierbar, z. B. Bücher, Gemälde, Instrumente.
  - Inkorporiertes kulturelles Kapital – körpergebunden und verinnerlicht, Teil des Habitus einer Person, z. B. Sprechweisen, Gesten, Vorlieben, Kleidungsstil, Umgangsformen.
  - Institutionalisiertes kulturelles Kapital – objektiviertes inkorporiertes Kapital in Form von Bildungsabschlüssen, z. B. Zertifikate, Bildungstitel.
- c) **soziales Kapital:** beruht auf der Zugehörigkeit von Gruppen und basiert auf materiellen und symbolischen Tauschbeziehungen; Beziehungsnetzwerke, institutionalisiert z. B. durch Familie, Partei, Verein, Schule.

### Einzelarbeit: ●

1. Nehmen Sie sich ein Flipchart und überlegen Sie zuerst anhand der Kapitalsorten von Bourdieu, welche in Ihrem Leben eine Rolle spielen:

- Was ist mein soziales Kapital, mein kulturelles, mein ökonomisches? In welcher Beziehung stehen diese zueinander?
- Wie bzw. wofür setze ich mein Kapital ein? (z. B. ökonomisches Kapital, um die Uni besuchen zu können oder soziales Kapital, um einen bestimmten Job zu bekommen)

Halten Sie Ihre Überlegungen dazu auf dem Flipchart fest, auch bereitgestellten Materialien können verwendet werden. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

### Zeitrahmen: ca. 30 Minuten

2. Denken Sie noch einmal an Ihre Bildungsbiografie (Notizen aus der Übung ● [Reflexion der Bildungsbiografie](#)) und versuchen Sie, diese mit Ihren Kapitalausstattungen in Verbindung zu bringen. Verschriftlichen Sie Ihre Reflexion.

- Welche Kapitalien haben sich wie als relevant für meine Bildungsbiografie/meinen Lebensweg erwiesen? Was hat sich als positive Ressource (für meinen Bildungsverlauf/für mein Leben) erwiesen, was war eher hinderlich? Wie stehen diese in Verbindung?
- Was ermöglichen mir bestimmte Ressourcen bzw. Gruppenzugehörigkeiten und was verhindern sie?
- Welche Bedeutung haben verschiedene Kapitalien im schulischen/akademischen Feld? Warum sind welche wichtig und andere weniger wichtig?
- Was wäre gewesen, wenn die eine oder andere Kapitale nicht gewesen wäre?
- Warum ist es für den Beruf als Lehrer\*in wichtig, dass ich bestimmte Erfahrungen gemacht habe, und auf welche Weise machen diese mich (un)geeigneter für den Beruf?

### Zeitrahmen: ca. 30 Minuten



Optional: Austausch zu zweit ●● und/oder im Plenum ●●●●●

3. Setzen Sie sich zu zweit zusammen und besprechen Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Übung.

- Was waren meine Aha-Momente? Was hat mich überrascht?
- Zu welcher Erkenntnis bin ich gekommen? Was sind Gemeinsamkeiten/Unterschiede?
- Warum ist es (z. B. als angehende Lehrperson) so wichtig, sich mit der eigenen Kapitalausstattung auseinanderzusetzen?
- In welche gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse sind die verschiedenen Kapitalien eingewoben?
- Welche Bildungsprivilegien und Bildungsbenachteiligungen ergeben sich daraus?

 **Zeitraumen: ca. 30 Minuten**